



## **Der wahre chinesische Traum**

### ***Weshalb China auf eine globale statt auf eine sinozentrische Zukunft setzen könnte***

**Dr. Volker Stanzel**

**Mai 2015**

#### **Zusammenfassung**

---

China tritt heute nach außen durchsetzungswilliger und robuster auf als je zuvor seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik. Der Grund: Xi Jinpings „chinesischer Traum“ eines Landes, das seinen historisch angestammten Platz in der Welt wieder einnimmt. Dies ist eine anachronistische Vorstellung – sie geht davon aus, dass die Staaten der Region eine untergeordnete Position in einer neu sinozentrisch geordneten Region akzeptieren. Sie haben jedoch seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelernt, eine verantwortungsvolle Rolle in der internationalen Gemeinschaft zu spielen, in multilateralem Geben und Nehmen eigene Vorstellungen durchzusetzen und die anderer akzeptieren zu können. Sollten gar die USA bereit sein, eine solche Neuordnung der internationalen Beziehungen in Asien zu akzeptieren und so mit China eine „G2“ zu bilden, wären Konflikte mit den nun entmündigten Staaten der Region programmiert. Allerdings ist die bisherige chinesische Praxis noch immer eine andere. Bisher kooperiert China zunehmend mit der internationalen Gemeinschaft. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Xi Jinping diesen Trend, von dem China so viel profitiert, aufhalten und das Land in die Vergangenheit zurückführen könnte. Die Chance besteht weiter, dass auch China an einem globalen anstatt einem sinozentrischen Jahrhundert mitarbeitet.

#### **Das ISPSW**

---

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



## Analyse

---

### Ausgangslage

Die Situation in Ostasien wird gerne mit der in Europa vor 1914 verglichen. Zwar will heute keine der Parteien in Ost- oder Südostasien einen bewaffneten Konflikt – ein gewichtiger Unterschied – doch als „Unfall“ oder auch ausgelöst durch nordkoreanische Provokationen ist er nicht auszuschließen. Denn während China die ersten dreißig Jahre seiner Reform- und Öffnungspolitik bestrebt war, sich ein friedliches regionales Umfeld zu schaffen, tritt es jetzt durchsetzungswilliger und risikobereiter auf. Damit stellt es die bestehende regionale Ordnung in Frage. Die Konsequenz lässt sich an Meinungsumfragen weltweit ablesen: Die Furcht vor durch China verursachte bewaffnete Konflikte nimmt zu. Schädliche Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und auf Europa wären unvermeidbar.

Mit Xi Jinping steht seit 2013 ein Mann an der Spitze der Volksrepublik, der mit großer Verve versucht, das Land an stabilitätsgefährdende Verwerfungen im Innern und sein gewachsenes Einflussvermögen nach außen anzupassen. Xis China ist durch eine Konzentration der Macht in seinen Händen und bei der Partei charakterisiert sowie durch Korruptionsbekämpfung, Re-Ideologisierung, Medien-, Internet- und Diskurskontrolle, funktionale Verbesserungen des Wirtschaftssystems durch eine größere Rolle des Markts, den Aufbau eines sozialen Sicherungssystems sowie eine aktivere Außenpolitik. China will sich nicht binden, sondern ein günstiges Umfeld durch bilaterale Beziehungen schaffen. Es bestraft unfreundliche, belohnt freundliche Staaten.

### Neue chinesische Initiativen

Die Einflussmöglichkeiten des Landes sollen dabei durch neue chinesische Initiativen für internationale Einrichtungen verbessert werden. Zu diesen auf das eigene Land ausgerichteten geoökonomischen Neuerungen gehören die „Neue Seidenstraße“ (von China mit 50 Milliarden Dollar ausgestattet), die „Maritime Seidenstraße“, die Asiatische Infrastruktur-Investitionsbank (mit 40 Milliarden Dollar Gründungsgeldern versehen), oder die New Development Bank (NDB) der großen Schwellenländer. Sie unterfüttern das von Xi eingeführte Konzept des „chinesischen Traums“, der (unter anderem) als Wiedereinnahme von Chinas historisch rechtmäßigem Platz in der Welt definiert wird.

Dazu gehört die robuste Vertretung von Chinas – auch territorialen – „Kerninteressen“, eine militärische Ausrüstung sowie die Schaffung einer „maritimen Großmacht“. Dabei bietet Xis China den USA ein Einverständnis der beiden Weltmächte mit der Vorstellung einer neu zu etablierenden hierarchischen und sinozentrischen Ordnung in Ost- und Südostasien an – „Der Pazifik“, so heißt es, „ist groß genug für beide“. Die Folge wäre eine amerikanisch-chinesische „G2“.

*Dass Xi Jinping diesen Prozess mit seinen ungeheuren Kräften aufhalten und das Land zurück in die Zeit von Maos China führen könnte, ist wenig plausibel.*

Aus Perspektive der USA, die mindestens so stark wie Europa vom Aufstieg Ostasiens profitiert, ist die Fortsetzung der dynamischen Entwicklung Chinas ebenso wünschenswert wie die der anderen Staaten Ost- und Südostasiens. Sie beruhte bislang allerdings auf einem internationalen Regelsystem, wie es sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs als normativer Rahmen der Globalisierung herausgebildet hat. Mit der Gründung der Vereinten Nationen im Jahr 1945 hat die internationale Gemeinschaft das Prinzip der Gleichheit der Staaten



festgeschrieben. Hiervon profitieren die demokratisierten Nachbarn Chinas. Sie haben die Möglichkeit, innerhalb internationaler Organisationen, Allianzen und Staatengruppen die Politik auch anderer Staaten zu beeinflussen und damit die Entwicklung der sich globalisierenden Welt im eigenen Interesse mitzubestimmen.

Der von Robert Zoellick geprägte Begriff eines *responsible stakeholders* am internationalen System war zwar auf China gemünzt, gilt aber grundsätzlich für jedes Mitglied der internationalen Gemeinschaft. So sehr die Staaten Asiens von dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas profitieren, könnte ihnen ein sinozentrisches Modell der asiatischen Staatengemeinschaft eine solche Teilhabe nicht bieten. Schon das aktuelle offensive chinesische Vorgehen im Südchinesischen Meer wirkt abschreckend genug.

Zwar werden die Staaten ungern zwischen der sicherheits- und wertepolitischen Nähe zu den USA und der Wirtschaftsbindung an China wählen wollen, zu einer solchen Wahl könnten sie jedoch gezwungen werden. Dann wären Konflikte programmiert. Daraus folgt, dass sich die USA nicht auf die von China vorgeschlagene Partnerschaft zulasten anderer US-Partner einlassen können, ohne Friktionen mit ihren asiatischen Partnern zu riskieren.

### **Japanisches Gefühl der Bedrohung**

Im Falle Japans, der stärksten, stabilsten und reichsten Demokratie Asiens, kommt ein weiterer Faktor hinzu: Japan war Chinas engster westlicher Partner bis Chinas jüngste Wachstumsphase mit dem WTO-Beitritt im Jahr 2001 einsetzte. Angesichts des chinesischen Machtzuwachses war Japans Haltung allerdings bereits seit dem Ende des Wirtschaftsbooms 1990 von zunehmender Unsicherheit gekennzeichnet. Die seit 2010 andauernden Auseinandersetzungen um die Inseln im Ostchinesischen Meer, verbunden mit dem wiederholten Eindringen chinesischer Militärkräfte in japanische Hoheitsgebiete, haben das japanische Gefühl der Bedrohung verstärkt.

Die Folge ist eine grundlegende Neuabstimmung der japanischen Verteidigungspolitik mit den USA und die Intensivierung auch der sicherheitspolitischen Beziehungen zu den als demokratischen Wertepartnern verstandenen Staaten Südost- und Südasiens. Zudem rüstet Japan nach Jahrzehnten zurückgehender Militärausgaben nun wieder auf. Friktionen im Verhältnis zu China, die unkontrolliert eskalieren und noch verschärft werden könnten durch den derzeitigen bitteren Disput über die Vergangenheitsbewältigung Japans, sind daher nicht auszuschließen.

Letzten Endes liegt aber der Schlüssel zu Frieden und Sicherheit im pazifischen Zeitalter in der Aussicht, die bisherige Modernisierung und Demokratisierung der internationalen Beziehungen fortführen zu können. Die Welt ist moderner, als dass sie dem „Traum“ von einem anachronistischen sinozentrischen Staatenmodell entsprechen könnte. China wandelt sich kontinuierlich. Dass Xi Jinping diesen Prozess mit seinen ungeheuren Kräften aufhalten und das Land zurück in die Zeit von Maos China führen könnte, ist wenig plausibel.

Die derzeitige Vorstellung von Xis China dient möglicherweise eher der Selbstvergewisserung der herrschenden KP in Zeiten einer kaum kontrollierbaren Modernisierungsdynamik. Der wahre chinesische Traum unterscheidet sich jedoch nicht von dem westlichen: Es ist der einer globalisierten Welt wachsenden Wohlstands und der Freiheit des Individuums. Für die Europäer und Amerikaner ist daher eine klare eigene Positionierung dort wichtig, wo die Prinzipien des internationalen Systems berührt werden, ob im Süd- oder Ostchinesischen Meer oder bei institutionellen Fragen. China wandelt sich durch Einbeziehung. Die Involvierung Chinas in eine Welt gegenseitiger Verantwortung hat dieses Land bereits zu einem in den meisten Fragen noch nicht aktiven,



aber bereits kooperativen Partner gemacht. Die Chance ist daher groß, dass China als normative Kraft mit der gesamten Staatengemeinschaft nicht auf ein sinozentrisches Jahrhundert, sondern auf ein globales Jahrhundert hinarbeitet.

\*\*\*

**Anmerkungen:** Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder und erschien erstmalig am 17.05.15 in der Online-Zeitschrift *ipg-journal* des Referats Internationale Politikanalyse der Friedrich-Ebert-Stiftung.

### Über den Autor dieses Beitrags

Botschafter a.D. Dr. Volker Stanzel war von 1979 bis 2013 im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland tätig. 2009 bis 2013 war er deutscher Botschafter in Japan und 2004 bis 2007 deutscher Botschafter in der VR China. Von 2007 bis 2009 war Dr. Stanzel Politischer Direktor im Auswärtigen Amt in Berlin, von 2002 bis 2004 Politischer Abteilungsleiter und von 2001 bis 2002 Asienbeauftragter.

Nach seiner Pensionierung im Oktober 2013 lehrte Dr. Stanzel als Gastprofessor Politische Wissenschaften am Claremont McKenna College und an der University of California in Santa Cruz.

Dr. Stanzel ist Council Member und Senior Advisor des European Council on Foreign Relations und Senior Advisor des German Marshall Fund of the United States.



*Volker Stanzel*